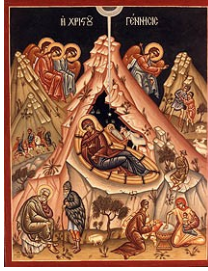




***Die Kirchenväter: Im Anfang war das Wort***



## ***Die Kirchenväter: Im Anfang war das Wort***

***Joh 1,1 „Im Anfang war das Wort,***

Das böse Wort, macht auch aus den Guten Böse, und das gute Wort, macht auch aus den Bösen Gute. (Hl. Markos, der Asket)

Alle anderen Evangelisten beginnen mit der Menschwerdung, Johannes aber geht rasch über die Empfängnis, Geburt, Erziehung, das Heranwachsen hinweg und spricht sogleich von der ewigen Zeugung... Warum spricht der Evangelist aber nur vom Sohn und übergeht den Vater - so könnte man fragen. Nun, weil dieser allen bekannt war, wenn nicht als Vater, so doch als Gott; vom Einziggeborenen aber wusste man nicht. Daher wollte der Evangelist zuerst die Kenntnis vom Sohn denen einprägen, die ihn nicht kannten. Doch verschweigt er keineswegs den Vater, wenn er vom Sohn spricht. Denn gerade deswegen nennt er ihn "Wort". Er wollte ja verkünden, dass das Wort der Eingeborene Sohn Gottes ist. Damit nun keiner auf den verderblichen Gedanken käme, diese Zeugung des Sohnes sei eine der Passivität und Leidenschaft, begegnet er dieser Gefahr durch die Benennung als "Wort", und zeigt damit, dass der Sohn ohne Leidenschaft aus Gott geboren sei. Der zweite Grund [für die Nennung des Sohnes zuerst] liegt darin, daß eben der Sohn uns Kunde bringen sollte von dem, was des Vaters ist. Er nennt ihn nicht nicht einfach "Wort", sondern mit dem bestimmten Artikel: "das Wort", um ihn von allen übrigen zu unterscheiden. Denn die Hl. Schrift nennt ja oft auch die Gebote Gottes "Gottes Worte". Dieses Wort aber ist eine Substanz (substantia), eine Person (hypostasis), ist seiend (ens), aus dem Vater selbst ohne Leidenschaft hervorgehend.

(Hl. Johannes Chrysostomus)

Das griechische Wort "Logos" kann lateinisch sowohl "Vernunft" (ratio) wie "Wort" (verbum) bedeuten. In diesem Fall wird es besser mit "Wort" übersetzt, damit dadurch nicht nur die Beziehung zum Vater deutlich wird, sondern auch die Beziehung zu all dem, was durch die wirkende Macht des Wortes geworden ist... Weil wir täglich sprechen, sind uns die Worte wohlfeil geworden, klingend und verklingend sind sie von geringem Wert geworden. Es gibt aber auch ein Wort, das im Inneren des Menschen bleibt; denn nur der Klang tritt aus dem Mund hervor. "Wort" im eigentlichen Sinn wird das genannt, was du im Klang verstehst, nicht der Klang selbst... Wenn man also ein "Wort" verstehen kann, bevor es erklingt, ja bevor die Vorstellung von dem, wie es klingen muß, sich im Denken regt, dann kann man hierin wie in einem Spiegel und Rätselbild (1

Kor 13,12) ein Abbild des WORTES erblicken, von dem gesagt ist: "Im Anfang war das Wort". Wenn nämlich wir das aussprechen, was wir wissen, dann kann das nicht anders gehen, als daß das Wort aus dem Wissen hervorgeht, das wir im Gedächtnis tragen. Und dieses Wort ist ganz von der gleichen Art wie das Wissen, aus dem es hervorgeht. Der Gedanke, geformt von der Sache, die wir wissen, ist das Wort, das wir im Herzen sprechen. Und dieses Wort ist weder griechisch, noch lateinisch, noch von einer anderen Sprache. Wenn es aber zur Kenntnis derer gelangen soll, zu denen wir sprechen, dann nimmt es ein Zeichen an, wodurch es bezeichnet wird... Das Wort, das nach außen klingt, ist das Zeichen des Wortes, das im Innern verborgen ist. Und diesem letzteren gebührt eigentlich der Name "Wort", während das, was aus dem Mund des Leibes hervorgeht, der Wortklang oder das mit der Stimme gebildete Wort (vox verbi) ist. Es wird ebenfalls "Wort" genannt, weil es das hervorgehende innere Wort ist... Das WORT Gottes ist des Vaters einziggeborener Sohn, er gleicht in allem dem Vater und ist ihm gleichrangig; er ist das gleiche wie der Vater, aber er ist nicht der Vater. Denn er ist der Sohn und jener der Vater. Daher weiß er alles, was der Vater weiß. Sein Wissen ist vom Vater wie sein Sein; denn Wissen und Sein ist hier eins. Der Vater aber hat sein Sein nicht vom Sohn und damit auch nicht sein Wissen. Der Vater zeugte das ihm in allem gleichrangige WORT, indem er gleichsam sich selbst aussprach. Er hätte sich selbst nicht voll und ganz ausgesprochen, wenn in seinem Wort weniger oder mehr als er selbst wäre. Wir wollen den Blick noch einmal auf unser inneres Wort richten, in dem wir - trotz seiner großen Unähnlichkeit - doch eine Ähnlichkeit zum Wort Gottes entdeckt haben. Das Wort Gottes ist eine Form, die nicht geformt wurde, vielmehr die Form aller Formen ist, unveränderlich, ohne Geringerwerden, ohne Mangel, ohne Zeit, ohne Ort, alles überragend, gewissermaßen das Fundament für alles, in dem alles Bestand hat, und der höchste Gipfel von allem, dem alles unterworfen ist.... Aber da sagen welche: Wenn er der Sohn ist, dann ist er geboren. Das bekennen wir. Sie fügen hinzu: Wenn dem Vater ein Sohn geboren wird, dann war der Vater, bevor der Sohn geboren wurde. Das verwirft der Glaube. Dann sagt einer: Gib mir ein Argument (rationem), wie der Sohn dem Vater geboren werden kann und zugleich dem, von dem er hervorgeht, gleichewig sein kann. [...] Wir haben hier wirklich Mühe, Vergleiche zu finden für das, was wir behaupten. Freilich, wie könnten wir auch im Bereich des Geschaffenen etwas "Gleichewiges" finden, da es nicht einmal etwas Ewiges gibt? Aber wenn wir ein Zeugendes und ein Gezeugtes ausfindig machten, die zumindest gleich-zeitig sind, dann könnten wir dadurch auch das Gleich-ewige verstehen. Nun wird die Weisheit in der Hl. Schrift "der Glanz des ewigen Lichtes" und auch "Abbild des Vaters" genannt. Diese Vergleiche wollen wir beim Schopf packen, um etwas Gleichzeitiges aufzudecken, und dadurch das Gleich-Ewige zu verstehen (intelligere). Niemand zweifelt, daß der Glanz vom Feuer ausgeht. Nehmen wir also an, das Feuer sei der Vater des Glanzes. Sobald ich ein Laterne anzünde, ist mit dem Feuer auch der leuchtende Schein da. Gib mir ein Feuer ohne Schein, und ich will dir glauben, dass der Vater einmal ohne Sohn gewesen sei! Ein Abbild entsteht im Spiegel, sobald ein Mensch hineinblickt. Doch jener, der hineinblickt, war bereits, noch bevor er zum Spiegel hinzutrat. Nehmen wir also etwas an, das über der Wasseroberfläche entstanden ist, ein Zweig oder eine Pflanze etwa. Wird es nicht zusammen mit seinem Abbild geboren? Wenn also der Zweig immer wäre, dann wäre auch sein Bild immer. Was aber von einem anderen her stammt, ist "geboren". Damit könnte es etwas Zeugendes geben, das immer zugleich mit dem von ihm Stammenden existierte. Nun könnte einer einwenden: Ja, ich habe verstanden, daß der Vater ewig und der Sohn ihm gleichewig ist; aber wir sagen doch auch, der vom Feuer ausgehende Glanz sei geringer als dieses, und ebenso, das Abbild des Zweiges sei weniger als der existierende Zweig. - Nein, bei Gott herrscht vollkommene Gleichheit. - Das glaube ich nicht, antwortet er, wenn du mir nicht noch ein Beispiel bringst. - Vielleicht finden wir im Bereich des Geschaffenen Vergleiche dafür, um besser zu verstehen, wie der Sohn dem Vater gleich-ewig und auch noch gleichrangig sein kann. Aber wir finden es nicht in ein und derselben Art von Vergleichen. Wir wollen zwei Arten Vergleiche miteinander verknüpfen. [...] Meine Gesprächspartner haben ja schon einen Vergleich angeführt: Sie argumentierten, daß die Kinder den Eltern zeitlich folgen, wenn ein Mensch von einem Menschen abstammt. Aber Mensch und Mensch sind von gleichem Wesen (substantia)! Bei dieser Geburt

rühmen wir die Gleichheit des Wesens - es fehlt allerdings die Gleichzeitigkeit. Bei der anderen Art von Vergleich, die ich angeführt habe, vom Schein des Feuers und dem Abbild des Zweigleins, findest du zwar nicht die Gleichheit der Natur, aber die Gleichzeitigkeit. Ganz findest du bei Gott, was du hier nur stückweise findest. (Hl. Augustinus von Hippo)

Auch unser äußeres Wort hat mit dem göttlichen WORT eine Ähnlichkeit: Unser Wort drückt das ganz aus, was wir in Gedanken erfaßt haben [...] Unser Herz gleicht daher einer Quelle, das Wort aber einem aus der Quelle fließenden Bach. (Hl. Basilius der Große)

### **und das Wort war bei Gott,**

Doch wenn du nach dem Abglanz Gottes fragst: Der Sohn ist das Bild des unsichtbaren Gottes. Wie also Gott, so auch das Bild: Unsichtbar ist Gott, unsichtbar auch das Bild. Es ist nämlich der Sohn der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und das Bild seiner Wesenheit. "Im Anfang", heißt es, "hat Gott den Himmel und die Erde geschaffen." Geschaffen also ward die Welt, und zu sein angefangen hat sie, die nicht war das Wort Gottes aber war am Anfange und war immerdar... Welche [Art von] Weisheit hätte nach deiner Ansicht desgleichen den Evangelisten gefehlt? Sie weisen wohl von den verschiedenen Arten derselben reichen Ertrag auf, doch tut jeder wiederum in einer anderen Art sich besonders hervor. So enthält sicherlich die nach Johannes betitelte Evangeliumsschrift Naturphilosophie. Denn niemand sonst, wage ich zu behaupten, hat mit so erhabener Weisheit die Majestät Gottes geschaut und in eigenartiger Sprache uns erschlossen. Er schwang sich auf über die Wolken, schwang sich auf über die Kräfte des Himmels, schwang sich auf über die Engel und fand "im Anfang das Wort" und schaute "das Wort bei Gott". Wer aber hätte in höherem Grade die dem Menschen entsprechenden Lebensvorschriften bis ins einzelne unter dem Gesichtspunkt des Sittlichen erforscht und uns [schriftlich] vorgelegt als der hl. Matthäus? Was wäre wegen ihrer wunderbaren Verbindung vernunftgemäßer als die Verse, die der hl. Markus sogleich an den Anfang stellen zu müssen glaubte: "Sieh, ich sende meinen Engel" und: "die Stimme des Rufenden in der Wüste"? Er wollte so einerseits Bewunderung hervorrufen, andererseits zeigen, wie der Mensch durch Demut und Enthaltensamkeit und Glauben gefallen müsse gleich jenem heiligen Johannes dem Täufer, der über die drei Stufen zur Seligkeit emporstieg: Kleidung, Nahrung, Predigt.

(Ambrosius von Mailand)

Der ohne Zeit ist, ist nicht ohne Ursprung.

(Hl. Hilarius von Poitiers)

Der Evangelist sagt nicht: Es war in Gott, sondern: Es war bei Gott. Damit verweist er auf die Ewigkeit, die ihm als göttlicher Person zukommt.

(Hl. Johannes Chrysostomus)

Auch die Irrlehre des Sabellius wird durch diesen Satz widerlegt. Sabellius hatte behauptet, daß Vater, Sohn und Hl. Geist eine einzige Person seien, die einmal als Vater, dann als Sohn, dann wieder als Hl. Geist erscheine. Diese Ansicht wird zunichte durch die Formulierung: „Das Wort war bei Gott“; denn damit erklärt der Evangelist, daß zwischen Gott Vater und dem Sohn ein Unterschied besteht.

(Hl. Theophylakt von Bulgarien)

### **und das Wort war Gott.“**

Christus (der Logos) wurde Mensch, obwohl er Gott war, um aus uns Götter zu machen.

(Hl. Athanasius der Große)

Das wird ganz einfach ohne eine Beifügung gesagt. Zu Mose sprach Gott: "Ich habe Dich dem Pharao gegenüber als Gott gesetzt." (Ex 7,1). In diesem Fall wird die Bezeichnung "Gott" begründet, nämlich mit dem Zusatz "dem Pharao gegenüber" oder "für den Pharao". Das heißt, er wurde gefürchtet und angefleht, er konnte strafen und heilen. Es ist etwas anderes, zum Gott für jemanden "gesetzt zu werden" und Gott zu sein. (Hl. Hilarius von Poitiers)

Du hörtest: Im Anfang war das Wort. Doch damit du dabei nicht denkst, das Wort sei nur ewig im gleichen Sinne, wie die Engel es sind [...], fügt er bei: "Dies Wort war im Anfang bei Gott". Niemals war einer von beiden allein, immer war Gott bei Gott. So soll niemand denken, der Sohn sei von geringerer Göttlichkeit; darum nennt der Evangelist sogleich das eigentümliche Merkmal der Göttlichkeit: die Ewigkeit. (Hl. Johannes Chrysostomus)

Nicht alle fassen das Wort Gottes, sondern nur die, denen es gegeben ist. (Hl. Hieronymus)

Jede Seele die glaubt, empfängt und gebiert das Wort Gottes. (Hl. Ambrosius von Mailand)

